Auf der dunklen Seite



Melissa Broder: »Fische«. Ullstein; 352 Seiten; 21 Euro.

Buchtipp Lucy ist so, wie Frauen über dreißig nicht sein wollen: Einsam und tieftraurig arbeitet sie seit neun Jahren an ihrer Doktorarbeit, ohne auch nur einen Schritt voranzukommen. Sie hat eine ungesunde Vorliebe für Beruhigungstabletten und gibt 350 US-Dollar für verruchte Unterwäsche aus, um beim Sex mit einer Tinder-Bekanntschaft auf einer Hoteltoilette gut auszusehen. Ihre Schwester lädt die verzweifelte Lucy nach Venice Beach ein. Einzige Bedingung: Lucy schließt sich einer Selbsthilfegruppe an. Doch die Konfrontation mit den Schicksalen anderer gescheiterter Frauen macht alles nur noch schlimmer. Schließlich begegnet sie einem mysteriösen jungen Mann, der sie offen begehrt. Doch für seine Zuneigung verlangt er einen hohen Preis.

Die Autorin Melissa Broder ist in ihrer Heimat, den USA, vor allem für ihren Twitter-Account @sosadtoday bekannt. Sie beschreibt dort offen und schonungslos ihr Leben mit Depressionen und einer Panikstörung, mehr als 600 000 Menschen verfolgen ihre Posts. Außerdem verfasst sie eine Kolumne für die amerikanische Ausgabe der Frauenzeitschrift »Elle«. »Fische« ist ihr zweites Buch, ein dunkler Roman, der zeigt, wie viel Macht die Sehnsucht nach Liebe über das Leben einer jungen Frau gewinnen kann. MIRIAM OLBRISCH

»Wir werden nicht zulassen, dass Unmenschlichkeit hip wird«



Musik Im Mittelmeer ertrinken Menschen auf der Flucht in ein besseres Leben, in Europa mischen fremdenfeindliche Parteien die Politik auf. Die Berliner Punk-Rapper von Kafvka haben die Schnauze voll. Im April ist ihr neues Album erschienen, ein wütendes Werk namens »2084«: eine Abrechnung mit deutschen Angstbürgern und eurozentrischem Egotum. Jonas Kakoschke ist nicht nur Sänger der Band, sondern auch Mitgründer des Vereins »Flüchtlinge Willkommen«.

Wer ist schlimmer: Instagram-Hipster, die sich beim Posen mit armen Kindern in Kolumbien selbst inszenieren, oder die »Wir sind das Volk«-Demonstranten in Dresden? Beides ist scheiße. Aber bei den Pegida-Leuten ist das eine bewusste Anti-Mensch-Entscheidung, während es bei den Instagramern mehr die unreflektierte Sozialisierung ist. **Du hast dich schon 2015 für Flüchtlinge engagiert und tust es 2018 immer noch, obwohl sich die Stimmung in Deutschland inzwischen gewandelt hat. Bist du ein naiver Gutmensch?** Jo, Gutmensch und stolz darauf! Aber im Ernst: 2015 wurde die Haltung, sich für andere einzusetzen, medial übertrieben gehypt – jetzt gibt's einen ähnlichen Hype, nur spiegelverkehrt. Alles, was am rechten Rand passiert, ist sehr viel sichtbarer, und die Aktivisten, die sich noch immer für Flüchtlinge einsetzen, kommen in den Medien fast nicht vor. Wir wollen mit unserer Musik Öl ins Feuer gießen, ein linkes Pathos schaffen: Wir sind da, und wir sind viele, und es ist scheißegal, woher jemand kommt! Wir werden nicht zulassen, dass die Identitären Unmenschlichkeit hip machen. **Im Refrain des Songs »2018« singst du: »Es ist 2018, es bleibt alles scheiße, egal, was du machst, du bist Teil dieser Zeit«. Klingt nach Resignation.** An manchen Tagen wache ich auf und denke: Wieso soll ich überhaupt versuchen, etwas zu ändern? Als weißer Mitteleuropäer werde ich immer Nutznießer eines Systems sein, das ich ablehne. Und dann gibt es Tage, da will ich die Welt verändern und die Plattform, die mir die Musik bietet, nutzen, um klare Ansagen zu machen: Hinterfragt euer Konsumverhalten, hinterfragt das Nord-Süd-Gefälle, hinterfragt eure eigenen Privilegien, die allein daraus resultieren, auf welchem Stückchen Erde ihr geboren wurdet!

CREDIT: ASTRID HELMER